

# Solidarische Beziehungen

## Vom Zusammenleben in der Gemeinde Römer 15,1-13

### Zum Text

#### *Konflikte um die christliche Lebenspraxis*

Wenn Paulus in unserem Text von »starkem Glauben« und den »Schwachen« spricht (15,1), hat er konkrete Konflikte vor Augen, die in den Gemeinden von Rom aufgetreten waren und die er in Röm 14 erörtert. Anlass waren unterschiedliche Auffassungen über die christliche Lebensweise. Diese Meinungsverschiedenheiten hatten ihren Ursprung in den verschiedenen Traditionen. In der Gemeinde lebten Christinnen und Christen, die von der jüdischen Tradition her kamen (»judenchristlich«). Die Mehrheit bildeten Christen und Christinnen aus der griechischen und römischen Umwelt (»heidenchristlich«).

Einige Jahre zuvor, im Jahr 49 n. Chr., hatten die Christinnen und Christen in Rom die schmerzhafteste Erfahrung machen müssen, dass die jüdischen Mitglieder ihrer Gemeinde im Rahmen des Claudiusedikts aus Rom ausgewiesen wurden. Anlass für dieses rigorose Vorgehen der römischen Obrigkeit waren wahrscheinlich Unruhen in der Synagoge in Rom gewesen. Diese waren vermutlich von christlichen Missionarinnen und Missionaren ausgelöst worden; denn nach dem römischen Historiker Sueton war der Grund für den Streit ein gewisser »Chrestus« (Claud 25,4). Von dieser Ausweisung waren z. B. Priska und Aquila betroffen, die deshalb nach Korinth und später nach Ephesus kamen und dort mit Paulus zusammenarbeiteten. Als sich zu Beginn der Regierungszeit des Nero (54 n. Chr.) die Bestimmungen lockerten, konnten manche der judenchrist-

lichen Gemeindemitglieder nach Rom zurückkehren. Dort aber hatten sich die Verhältnisse in der Zeit ihrer Abwesenheit verändert. Christinnen und Christen, die aus der griechisch-römischen Tradition kamen, bestimmten inzwischen das Gemeindeleben. Die Rückkehrenden mögen nur noch wenige Anknüpfungspunkte für ihre jüdisch geprägte Praxis gesehen und die Heimat, die sie gesucht hatten, in den Gemeinden nicht wieder gefunden haben.

Streit scheint es um den Genuss von Fleisch und Wein und das Beachten von Festtagen gegeben zu haben. Christen jüdischer Herkunft scheinen bestimmte Feiertage eingehalten (14,5f.) sowie Fleisch- und Weingenuss abgelehnt zu haben (14,14.20-21). Dahinter stand die Sorge um ein toragemäßes Leben. Dazu gehörte es z. B., den Sabbat und bestimmte Feiertage zu halten und keine Lebensmittel zu essen, die nicht dem jüdischen Speisegebot gemäß zubereitet waren, oder gar aus heidnischen Opferzeremonien an den Tempeln stammten. Die Mehrheit der Gemeindeglieder scheint sich über diese Sorgen hinweggesetzt zu haben. Sie sahen es als ein Zeichen des Glaubens an, sich von diesen Vorschriften befreit zu haben (14,2). Die Folge war, dass die »Starken« die die Ängstlichen und Schwachen verachteten, die sich noch an die jüdischen Gebote hielten, und diese wiederum die »Starken« wegen ihrer nicht toragemäßigen Lebensführung verurteilten (14,3).

#### *Neue Möglichkeiten der Lebensgestaltung*

In Röm 15 ermahnt Paulus beide Teile der Gemeinde, in diesem Konflikt, in dem ver-

schiedene Glaubensauffassungen zum Ausdruck kamen, einander zu tragen (15,1) und anzunehmen, »so wie Christus euch angenommen hat.« (15,7) Dieses Angenommensein durch Christus ist für Paulus der Dreh- und Angelpunkt seiner Ermahnungen. Denn nach seinen Ausführungen in Röm 3,21-31 ist durch die rettende Treue Gottes allen Menschen ein Weg zum Leben eröffnet, der im Glauben ergriffen werden kann. Dieses Gerechtfertigt- und Neuwerden vor Gott wird in der Taufe besiegelt und nachvollzogen (Röm 6,1-14). Weil die Taufe eine Taufe in den Tod Christi ist, werden Christinnen und Christen mit ihm begraben, aber durch die Lebensmacht Gottes auferweckt, damit sie als neue Menschen leben können (6,4). Diese neuen Möglichkeiten des Lebens werden konkret, indem Christinnen und Christen die ihnen verliehenen Gaben für die Gemeinde einsetzen (12,3-8), untereinander solidarisch leben (12,9-13), aber auch nach außen Böses durch Gutes überwinden (12,14-21). Die alten Gesetze und Mechanismen der »Welt« sind außer Kraft gesetzt, Christinnen und Christen sind befreit, nach den Möglichkeiten der neuen Welt Gottes zu leben und zu handeln.

Das neue Leben soll sich auf den in Röm 14–15 angesprochenen Konflikt auswirken, indem die »Starken«, die »aufgeklärten« Gemeindeglieder, aufgefordert werden, die »Schwachen« mitzutragen, ihnen das Leben nicht schwer zu machen und so zu leben, dass es der Gemeinschaft förderlich ist (15,2). Zur Unterstützung der Argumentation wird das Beispiel Jesu angeführt, der ein Leben im Dienste der anderen geführt hat und dafür Schmähungen zu erleiden hatte (15,3). Aus der Nachahmung Jesu soll ihnen Kraft und Mut erwachsen, an ihrem Glauben und an ihrer Hoffnung festzuhalten (15,4), und aus dieser gemeinsamen Hoffnung kann wiederum eine größere Gemein-

samkeit und Einmütigkeit in der Gemeinde entstehen (15,5-6).

### *Minderheiten werden anerkannt*

Es ist wichtig zu sehen, dass Paulus all diesen »Starken« ans Herz legt, und nicht den »Schwachen«, die bereits unter Rechtfertigungsdruck stehen. Die Aufforderung zum Mittragen und auch der Hinweis auf die dulddende Haltung Jesu ergeht nicht an diejenigen, die es ohnehin schon schwer haben, sondern an diejenigen, die in der überlegenen Position sind. Es geht nicht darum, Minderheiten in der Gemeinde auszuschalten und der Mehrheitsmeinung anzupassen. Es geht auch nicht darum, abweichende Meinungen durch das Einschwören auf einen »richtigen« Glauben gleichzuschalten. Dies ist umso bedeutsamer, als Paulus selbst z. B. durch die Auswahl der zitierten Schriftstellen in 15,9-12 zu erkennen gibt, dass er selbst auf der Seite der »Starken« steht. Er hat in 15,8 ausgeführt, wie in Jesus Christus die Treue Gottes zu seinem Volk Israel sichtbar und erfahrbar wird und sich in seiner Person all die alten Verheißungen Gottes erfüllen. Zugleich konkretisieren die ausgewählten Schriftstellen in 15,9-12 diese Verheißungen auf eine Weise, die alle Völker einschließt. So reiht er Schriftstellen aneinander, die den Blick von Israel auf die Völker ausweiten und zeigen, dass alle Völker Gott erkennen und preisen sollen und dies auch tun werden. Die Treue Gottes zu Israel und das Erbarmen mit *allen* Völkern gehören in Christus unauflöslich zusammen. Paulus ist es wichtig, dass die jüdischen Brüder und Schwestern mit ihren speziellen Anliegen ernst genommen werden und sich nicht einfach der Mehrheit unterordnen müssen. In der Gemeinde sollen die Gesetze der Stärke und Überlegenheit, die so oft das menschliche Zusammenleben beherrschen, außer Kraft gesetzt und ein neues, solidari-

ches Miteinander eingeübt werden, das nicht auf Kosten einer schwächeren Minderheit geht.

## Zur Bibelarbeit

### *Zur Aktualität des Textes*

Die Ausführungen des Paulus werden auf dem Hintergrund des Konflikts in der Gemeinde von Rom verständlich. Es ist wichtig zu sehen, dass Paulus, obwohl auf der Seite der überlegenen Partei, dieser einen behutsamen und fairen Umgang mit der Minderheitenposition ans Herz legt und nicht den Schwächeren immer weiteres Nachgeben abverlangt. Daraus können Impulse für eine heutige Konfliktkultur in Kirchen und Gemeinden gewonnen werden. In ihnen gibt es unterschiedliche Strömungen oder Gruppierungen, die einander manchmal misstrauisch bis feindselig gegenüberstehen. Meist berufen sich alle Seiten auf ihren Glauben und auf die Bibel. Manchmal wird provoziert, indem demonstrativ praktiziert wird, was die anderen verletzt. Die Argumente der jeweils anderen Seite werden dabei oft gar nicht mehr gehört. Da täte eine Besinnung auf den Satz des Paulus aus Röm 14,17 Not: »Wo Gott seine Herrschaft aufrichtet, geht es nicht um Essen und Trinken [im Sinne des Be- oder Missachtens von Vorschriften], sondern um ein Leben unter der rettenden Treue Gottes und in Frieden und Freude, wie es der Heilige Geist schenkt.«

Das heißt nicht, dass um die christliche Praxis nicht gestritten werden dürfte. Der Hinweis auf Frieden, Freude, Versöhnung oder das Vorbild des Leidens Christi hat leider oft dazu gedient, kritische Menschen in den Kirchen mundtot zu machen. Es ist wichtig zu sehen, dass Paulus nicht die Minderheit, sondern die Mehrheit dazu auffordert, großzügig zu sein und die Minderheit in ihrem Anliegen ernst zu nehmen. In der christlichen Auslegungsgeschichte wurde

dies leider allzu oft umgekehrt praktiziert. Der Text regt dazu an, eine konstruktive Streitkultur zu entwickeln. Das heißt, dass Meinungsverschiedenheiten – die es ja aufgrund der verschiedenen Lebenserfahrungen von Christinnen und Christen geben muss – offen und transparent ausgetragen werden und auf »Totschlag-Argumente« wie »du verletzt meinen Glauben, wenn du dies oder jenes tust« oder »wenn du so lebst, bist du nicht richtig gläubig« verzichtet wird. Vielleicht wird es dann leichter, gemeinsame Anliegen, die in der Reich-Gottes-Botschaft Jesu wurzeln, anzuerkennen.

## Thematischer Schwerpunkt

Paulus gibt Impulse für eine heutige Konfliktkultur in Kirchen und Gemeinden, indem er mit Röm 15,1-13 zu einem fairen Umgang mit Minderheiten anleitet.

## Gestaltete Mitte

Tücher in mindestens zwei verschiedenen Farben, die unterschiedliche Traditionen in der christlichen Gemeinde symbolisieren. Eine Osterkerze verweist auf Jesus Christus als Mitte und tragenden Grund in allen Auseinandersetzungen.

## Zur Vorbereitung/Materialien

Gut sichtbare Papierstreifen, dicke Filzstifte.

## Zur Gestaltung des Abends



## Öffnen

### *Im Plenum: Analyse der Gemeindesituation*

TN schreiben auf Papierstreifen, welche Gruppierungen sie in ihren Gemeinden wahrnehmen. Gemeinsam werden die Papierstreifen so zugeordnet und neben- oder gegeneinander positioniert, dass sich ein »Bild« der Gemeinde ergibt. Austausch über

die Anregungen »Miteinander – Gegeneinander« (TNH S. 29).



### Begreifen

#### 1. Den Text im Plenum wahrnehmen

Der Text Röm 15,1-13 wird reihum laut vorgelesen. TN äußern Vermutungen über die Situation und die Spannungen, die in der Gemeinde in Rom entstanden sind.

#### 2. Textarbeit und Gespräch in Kleingruppen

TN bearbeiten die Anregungen »Von den Starken und Schwachen« (TNH S. 30).

#### 3. Rückmeldung ins Plenum

Anhand der Rückmeldungen aus den Gruppen wird die Situation in der Gemeinde in Rom mit den beiden Gruppierungen und ihren Argumenten visualisiert.



### Mitnehmen

#### Rollenspiel

TN wählen in Anlehnung an ihr Gespräch in der Eingangsphase (Anregungen »Miteinander – Gegeneinander«) einen Konfliktpunkt in ihrer Gemeinde. TN teilen sich in drei Gruppen auf: die beiden Parteien, die je eine Seite des Konflikts vertreten, sowie eine dritte Gruppe, die versucht, aus dem Text des Paulus Lösungsansätze zu entwickeln. Sind »reale« Angehörige der angesprochenen Konfliktparteien dabei, sollen sie sich für die Dauer des Spiels möglichst auf die je andere Seite schlagen. Die Gruppen ziehen sich zur Beratung zurück und überlegen sich Argumente.

Danach kommen die Gruppen zu einem Gespräch zusammen, das von einer Angehörigen der dritten Gruppe geleitet wird. Die

Gruppen legen ihre Positionen dar, versuchen, die Position der anderen wahrzunehmen, und entwickeln gemeinsam einen Lösungsweg. Dabei wird berücksichtigt, welche Gruppe in der überlegenen und welche in der Minderheitenposition ist und welches Verhalten also von welcher Gruppe erwartet werden sollte. Nach dem Spiel ist darauf zu achten, dass die TN wieder aus ihrer Rolle aussteigen können und Raum für Reaktionen und für die Reflexion des Gesprächs gegeben wird.

*Alternativ: Gespräch im Plenum*

Ein Blick auf die Ökumene (TNH S. 30)



### Liturgischer Abschluss

#### Gebet des Franz von Assisi

Die TN lesen für sich das Gebet durch und überlegen, wo es in ihre Situation hineinspricht, wo sie sich von ihm herausgefordert sehen, und wo sie sich von anderen eine solche Geste des Friedens und der Versöhnung wünschen würden. Zum Abschluss wird das Gebet gemeinsam gesprochen.

*Segen aus Römer 15,13*